

Endlich werden Großprojekte digital geplant

Mehr als 600 Millionen Euro sollen vier Verkehrsprojekte kosten, die Minister Alexander Dobrindt (CSU) mit einer digitalen Planungsmethode bauen lässt.

Das Ziel: Es soll nicht wieder teurer werden.

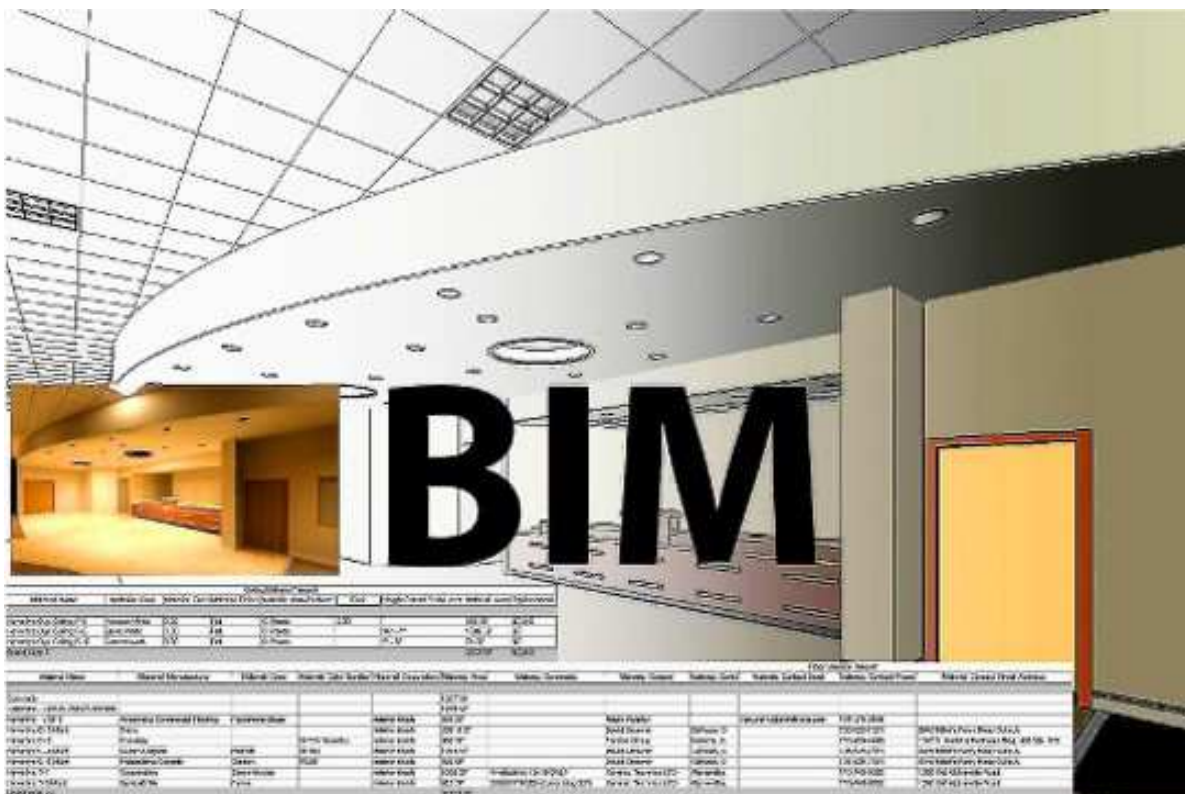


Foto: Wikipedia/Richard Binning/CC3.0

Eine Computersimulation zum Building Information Modeling, dem BIM-Projekt

Als Konsequenz aus den drastischen Kostensteigerungen bei mehreren Großprojekten lässt das Bundesverkehrsministerium erstmals vier Verkehrsprojekte mit einer digitalen Planungsmethode bauen. Es handelt sich jeweils um zwei Straßen- und zwei Schienenprojekte, die zusammen mehr als 600 Millionen Euro kosten sollen.

"Modernstes, digitales Bauen kann helfen, Kosten- und Zeitpläne im Griff zu behalten", begründete Verkehrsminister [Alexander Dobrindt](#) (CSU) in der "Welt" das Umdenken bei den Bauvorhaben.

Er erklärte: "Mit vier Pilotprojekten testen wir die Potenziale der Digitalisierung jetzt in der Praxis und werten die Erfahrungen wissenschaftlich aus." Große Bauprojekte würden immer komplexer, warnte Dobrindt. "Die Anforderungen an technische Qualität, Umweltschutz und Bürgerbeteiligung steigen."

Die nun angewandte digitale Planungsmethode nennt sich Building Information Modeling (BIM). Der Unterschied dieser Methode im Vergleich zu herkömmlichen computergestützten Planungsmodellen besteht darin, dass die Datenbasis nicht nur deutlich größer ist, sondern dass alle Beteiligten des Projektes auf sie zugreifen können. So können Informationen zum Material, dessen Lebensdauer, zur Schalldurchlässigkeit, zum Brandschutz und zu den Kosten innerhalb der Datenbank eingesehen und von Fall zu Fall auf einen neuen Stand gebracht werden.

Expertenbericht soll Ende 2015 vorliegen

Konkret handelt es sich bei den nun angekündigten Pilotprojekten um zwei Autobriden in Sachsen an der B 107 und Mecklenburg-Vorpommern an der A 19 und um zwei Bahnprojekte in Baden-Württemberg. Das teuerste dieser Vorhaben ist der Rastatter Eisenbahntunnel auf der Strecke von Karlsruhe nach Basel. Er kostet laut Ministerium rund 450 Millionen Euro.

Der Baubeginn soll demnächst erfolgen und etwa fünf Jahre in Anspruch nehmen. Dazu soll auch die Filstalbrücke auf der neuen Bahnstrecke Wendlingen–Ulm mit der digitalen Planungsmethode gebaut werden.

Mit der Digitalisierung am Bau beschäftigt sich auch die Reformkommission Großprojekte, die am Montag erneut tagt. Das Expertengremium wurde nach dem Bekanntwerden der Baudesaster am Berliner [Flughafen BER](#), der Hamburger Elbphilharmonie und des Bahnhofsneubaus Stuttgart 21 vom Verkehrsministerium ins Leben gerufen. Ihren Bericht mit Handlungsempfehlungen für künftige Bauvorhaben wollen die Experten aus Politik, Wissenschaft sowie der Bau- und Verkehrsbranche voraussichtlich Ende 2015 vorlegen.

Auch Risikokosten gehören in die Planung

Eines der bereits erkannten Hauptprobleme bei Großvorhaben sind die stets zu knapp berechneten Kosten. Würden stattdessen sogenannte Risikokosten von vornherein in den Haushalten eingeplant werden, käme die Politik so manchem Aufschrei der Öffentlichkeit zuvor. Im Verkehrsministerium verweist man auf das Berliner Bauprojekt Humboldtforum, bei dem im Bundeshaushalt 30 Millionen Euro tatsächlich für bestimmte Risiken baufachlich gesperrt wurden.

Das Beispiel soll nach dem Willen Dobrindts Schule machen. "Kein Bauprojekt ist ohne Risiken", erklärt er. Diese seien aber beherrschbar, wenn sie frühzeitig identifiziert und systematisch gemanagt würden. Der Minister kündigt entsprechende Maßnahmen an: "Durch Risikopuffer und professionelles Risikomanagement können Kosten- und Zeitpläne verlässlicher eingehalten werden. Wir werden bei größeren Projekten der Verkehrsinfrastruktur künftig moderne Risikomanagementmethoden anwenden."